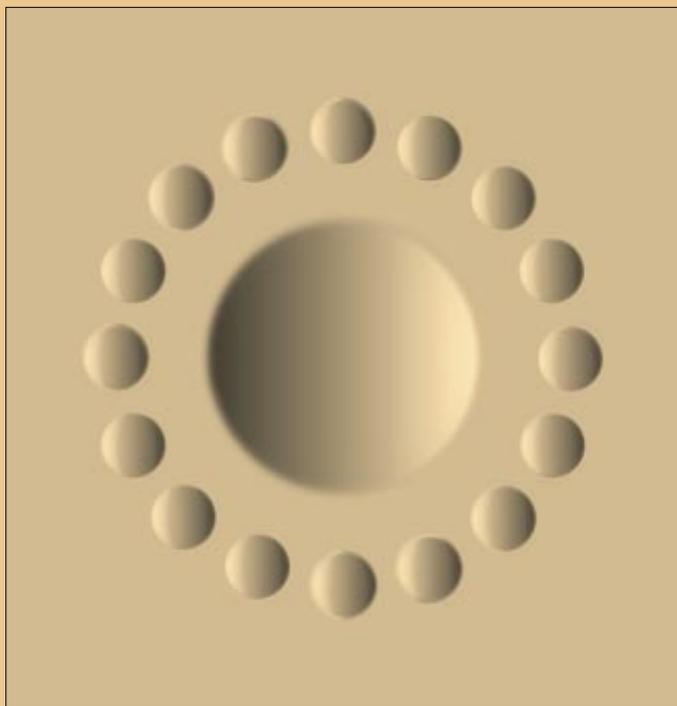


ALMOGAREN

XXXVIII/2007



 **IC**
INSTITUTUM CANARIUM

 **ICDIGITAL**

Separata XXXVIII-1



Eine PDF-Serie des Institutum Canarium
herausgegeben von
Hans-Joachim Ulbrich

Technische Hinweise für den Leser:

Die vorliegende Datei ist die digitale Version eines im Jahrbuch "Almogaren" gedruckten Aufsatzes. Aus technischen Gründen konnte – nur bei Aufsätzen vor 1990 – der originale Zeilenfall nicht beibehalten werden. Das bedeutet, dass Zeilennummern hier nicht unbedingt jenen im Original entsprechen. Nach wie vor unverändert ist jedoch der Text pro Seite, so dass Zitate von Textstellen in der gedruckten wie in der digitalen Version identisch sind, d.h. gleiche Seitenzahlen (Paginierung) aufweisen. Der im Aufsatzkopf erwähnte Erscheinungsort kann vom Sitz der Gesellschaft abweichen, wenn die Publikation nicht im Selbstverlag erschienen ist (z.B. Vereinssitz = Hallein, Verlagsort = Graz wie bei Almogaren III). Die deutsche Rechtschreibung wurde – mit Ausnahme von Literaturzitaten – den aktuellen Regeln angepasst. Englischsprachige Keywords wurden zum Teil nachträglich ergänzt. PDF-Dokumente des IC lassen sich mit dem kostenlosen Adobe Acrobat Reader (Version 7.0 oder höher) lesen.

Für den Inhalt der Aufsätze sind allein die Autoren verantwortlich.
Dunkelrot gefärbter Text kennzeichnet spätere Einfügungen der Redaktion.

Alle Vervielfältigungs- und Medien-Rechte dieses Beitrags liegen beim
Institutum Canarium
Hauslabgasse 31/6
A-1050 Wien

IC-Separata werden für den privaten bzw. wissenschaftlichen Bereich kostenlos zur Verfügung gestellt. Digitale oder gedruckte Kopien von diesen PDFs herzustellen und gegen Gebühr zu verbreiten, ist jedoch strengstens untersagt und bedeutet eine schwerwiegende Verletzung der Urheberrechte.

Weitere Informationen und Kontaktmöglichkeiten:
institutum-canarium.org
almogaren.org

Abbildung Titelseite: Original-Umschlag des gedruckten Jahrbuches.

Inhaltsverzeichnis

(der kompletten Print-Version)

● Joaquín Caridad Arias:	
Die Kanaren, die Hesperiden, die Glücklichen Inseln	7
Andoni Sáenz de Buruaga:	
Breves apuntes sobre el descubrimiento de nuevas estaciones rupestres prehistóricas en el sector meridional del Tiris (Sahara Occidental): el conjunto artístico de Gnefisat	27
José Juan Batista Rodríguez & Marcos Sarmiento Pérez: Tradición y originalidad en "Die Canarischen Inseln, ihre Vergangenheit und Zukunft" (1854) de Julius von Minutoli	41
Abraham Louft:	
Rasgos morfológicos de la toponimia no hispánica canaria vista desde el bereber ...	69
Mark Milburn:	
Honi soit qui mal y pense. Notes sur deux textes de Y. et C. Gauthier (2003 et 2005) ...	113
José M. Oliver Frade:	
Joseph Pitard und die Kanarischen Inseln: seine Reisen und Texte	123
Alain Rodrigue & Werner Pichler:	
The inscription of Azrou Klane (Southern Morocco)	135
Mohssine El Graoui & Susan Searight-Martinet:	
The „Desert Patina“ programme on adaptation to climate change in the Sahara, initiated by the European Commission	141
Hans-Martin Sommer:	
Rock Art in Ostafrika – überraschende Entdeckungen an der kenianischen Küste ...	147
Elia Hernández Socas & Encarnación Tabares Plasencia:	
Deutschsprachige Reisende: Frauen des 19. Jahrhunderts auf den Kanarischen Inseln. Grundzüge ihrer Werke.	155
Franz Trost:	
Die Ahnen der Tuareg im Spiegel historischer Berichterstattung.	173
Werner Pichler:	
Die AVATI-Inschriften von Fuerteventura (Kanarische Inseln)	237
Hans-Joachim Ulbrich:	
Wein und Guanchen-Mumien: Adelbert von Chamisso auf Tenerife	245

Zitieren Sie bitte diesen Aufsatz folgendermaßen / Please cite this article as follows:

Caridad Arias, Joaquín (2007): Die Kanaren, die Hesperiden, die Glücklichen Inseln.- *Almogaren XXXVIII* (Institutum Canarium), Wien, 7-25

Joaquín Caridad Arias

Die Kanaren, die Hesperiden, die Glücklichen Inseln

Keywords: Hespérides, Macaronesia, Afortunadas, Tártaro, Tartessos

Zusammenfassung:

Gegeben wird ein Überblick über die in der Antike gebrauchten Ausdrücke für das Äußerste Land, wo die Sonne sich verbirgt oder *stirbt* und die Toten wohnen; teils beschrieben als paradiesischer Ort, teils als Höhle der Dunkelheit. Dieses mythische Land bzw. Insel wurde zu Zeiten mit eine Reihe von Orten im äußersten Westen bzw. Norden verbunden, je nach den geographischen Kenntnissen der Epoche. Analysiert werden die verschiedenen diesem Land beigelegten Namen: *Hesperia*, *Iberia*, *Hebriden*, *Makaronesien* usw. sowie mögliche phonetische und morphologische Wechselbeziehungen in den verschiedenen sprachlichen Versionen.

Resumen:

Se pasa revista a los términos y expresiones aplicados en la Antigüedad al la última tierra, donde se oculta o *muere* el sol en el ocaso y donde habitan los muertos; unas veces descrita como lugar paradisiaco y otras, como un antro de tinieblas. Esta tierra o isla mítica fue identificada con una serie de puntos del extremo occidental o septentrional de la Tierra conocida en cada etapa histórica, dependiendo de los conocimientos geográficos del momento. Se analizan los diversos nombres dados a esta tierra, como: *Hesperia*, *Iberia*, *las Hébridias*, *la Macaronesia*, etc., buscando entre ellas posibles relaciones fonéticas y morfológicas.

Abstract:

A review is made of a number of expressions applied to the *last land*, in the Old World, usually thought of as a far-away island inhabited by the dead; sometimes described as a paradise and others as a dreary abode of darkness. This mythic place has been supposedly identified with many different regions situated in the extreme western or northern end of the known earth, at every historic time-point. A comparative analysis is made of the names given to this place throughout history in different cultures, arriving to the conclusion that, in fact, most of them derive from some ancient concepts and/or expressions related to each other by common phonetic and morphological connections.

Wenn in manchen antiken Texten oder Berichten von *der* oder *den Insel(n) jenseits der Säulen des Herkules* die Rede ist – die einige Autoren mit den Kanarischen Inseln gleichsetzen wollten –, so bezieht sich eine solche Anspielung lediglich auf ein Land oder eine imaginäre Insel, wohin kein Sterb-

licher jemals seinen Fuß setzte oder setzen wird, da es sich um die *Glückliche Insel* handelt, auf der die Toten zu einem neuen Leben erwacht sind. Jenseits dieser Insel ist nichts. Der Geschichtsschreiber Herodot [1] spricht von den Ländern, die westwärts hinter der afrikanischen Küste gelegen sind, “wo der Erdkreis endet und das Meer sich gegen die Seefahrer aufbäumt, nahe dem Garten der Hesperiden”. Dieser wundervolle Garten befindet sich am westlichsten Punkt der Welt, “jenseits des berühmten Ozeans”: πέραν κλυτοῦ Ὠκεανοῦ. Schwer zu sagen, ob der griechische Geograph sich an konkrete Informationen hält oder aber einfach die geläufige mythisch-geographische Kosmogonie seiner Zeit wiedergibt. Die Kanarischen Inseln werden üblicherweise dem *makaronesischen* Polyarchipel zugerechnet, der außerdem die Azoren, Madeira, die Kapverden und die beiden kleinen Inselgruppen der Selvagens und Desertas umfasst. Deren Existenz war seit Urzeiten bekannt, und mit Ausnahme der Kanaren waren sie zum Zeitpunkt ihrer Inbesitznahme durch die Europäer im 15. Jahrhundert unbewohnt.

Der Expansionsdrang der Phönizier im westlichen Mittelmeer geht mindestens auf das Jahr 1000 v. C. zurück, als sie nämlich Tartessos erreichten, zwei oder drei Jahrhunderte vor der Gründung Karthagos (814 v. C.). Ihre Seefahrten machten jedoch nicht an den Säulen des Herkules halt, sondern führten darüber hinaus entlang den atlantischen Küsten Europas und Afrikas nach Norden bzw. Süden. Die Kanarischen Inseln wurden vermutlich von diesen Seefahrern entdeckt, wenn sich auch keine genaue zeitliche Einordnung machen lässt. Man weiß, dass sie Handelsniederlassungen im nordwestlichen Afrika gründeten, so z. B. Lixus sowie die Felseninsel Mogador (Essaouira), sämtlich Orte, an denen sie Spuren einer regen Handelstätigkeit hinterlassen haben. Eine ihrer Bestrebungen war die Suche nach der – auf den Inseln vormals recht zahlreich vorhandenen – Färberflechte (*Rocella tinctoria*), die, mangels Ammoniak mit Urin versetzt, einen sehr begehrten Farbstoff ergab; dieser ersetzte das ausschließlich Königen vorbehaltene Sekret der Purpurschnecke (*murex*), welches im Laufe der Zeit immer knapper geworden war [2]. Ein weiteres Produkt, das die Phönizier – und später die Karthager – von den Kanarischen Inseln mitbrachten, war, einigen Berichten zufolge, das so genannte *Drachenbaumblut*, ein rotes Harz, das aus dem Saft der *Dracaena draco* [3] gewonnen und zu einem prächtigen purpurroten Farbstoff weiterverarbeitet wurde. Die beiden erwähnten Handelswaren, zusammen mit den Ergebnissen des Fischfangs und der Erzeugung des berühmten *garum*, einer aus Fischinnereien gewonnenen Soße, die bei den Gourmets der Zeit hoch geschätzt war, bilden wohl den Hauptgrund für die Einverleibung der Kanarischen Inseln in die phönizisch-punische Sphäre. Dennoch wird der auf die

indigene Bevölkerung einwirkende Kultureinfluss in jedem Fall äußerst gering – und allenfalls auf einige Küstenorte beschränkt – gewesen sein. Schließlich war dieses von Tatendrang beseelte Volk nie auf Kolonisierung bedacht, sondern fast ausschließlich an Handelsbeziehungen interessiert. Bereits im zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung bedient sich der Geograph Ptolemäus wissenschaftlicher Daten, um den Meridian von El Hierro, der westlichsten Insel des Archipels, zu berechnen, womit er, unter Verwendung eines Grad-Systems, die Grundlagen für eine erste Messung der Entfernungen in der bewohnten Welt legte.

Makaronesien

Der Name *Makaronesien*, der diesen Polyarchipel zusammenfasst, entstammt der griechischen Benennung *Νῆσοι Μακαρίων* (*Nēsoi Makariōn*) 'Inseln der Seligen', möglicherweise eine Volksetymologie, bestimmt aber eine sprachliche Umdeutung des tyrischen Namens mit der Bedeutung 'Inseln des [Gottes] Makar', oder *Melkart* (מלכרת), Beschützer der Stadt Tyros (und später Karthagos). Vermutlich handelt es sich um einen ursprünglich ägäischen, später dem semitischen Kulturkreis einverleibten solaren Helden [4]. Wie wir noch sehen werden, ist dies nicht die einzige deutliche phönizisch-karthagische Spur auf dem kanarischen Archipel und im weiteren Bereich. Die Verbindung Makaronesiens mit Melkart ist keineswegs zufällig, sondern beruht auf der mythischen Beziehung dieses Gottes zu den westlichsten Gegenden der Welt, d. h. zum Land der Toten – eine weitere Parallele zu Herkules. Dorthin reisen in den verschiedensten Mythen die genannten und weitere göttergleiche Helden (Odysseus, Perseus, Lug, Gilgamesch usw.), um den alten Gott der An-



Bildnis von Melkart auf einer punischen Münze

derswelt zu töten und/oder die rote Herde des Helios bzw. Kronos-Gerion, die roten Äpfel der höchsten Weisheit, das Kraut der Unsterblichkeit, das Goldene Vlies usw. an sich zu bringen. Aus diesem Grunde wurde zu Ehren von Herkules-Melkart in Gades-Cádiz ein später weithin berühmter Tempel errichtet, dessen Kult, den Strabo nach dem Vorbild von Poseidonios beschreibt, jenem in Syrien weitgehend ähnlich war; dieser wiederum wies, laut dem griechischen Geschichtsschreiber Herodian, eine beachtliche Nähe zu den ägyptischen Riten auf. In der Tat gab es im punischen Staatswesen gewisse Würdenträger, deren einzige Aufgabe es war, darüber zu wachen, dass kein *Schwein* die Schwellen des Melkart-Tempels überschritt. Das war nur folgerichtig, da dieses Tier, abgesehen von seiner unreinen Natur, traditionell mit der Anderswelt und deren Gottheit assoziiert wurde: mit dem alten Gott des Sonnenuntergangs Baal Hammon bzw. Kronos-Gerion-Saturn, ewiger Rivale des jungen, in Herkules, Melkart, Apollo usw. personifizierten Sonnengottes.

Materielle Zeugen der punischen Präsenz auf den Atlantikinseln wären etwa die karthagischen und kyrenaischen Münzen vom Beginn des 4. Jahrhunderts v. C., wie man sie auf den Azoren gefunden hat, sowie die – möglicherweise karthagischen – Amphoren, die vom Meeresgrund bei der Insel La Graciosa und aus der Bucht von Fuste (Fuerteventura) geborgen wurden. Sowohl auf Fuerteventura als auch auf Lazarote und Gran Canaria existieren Felszeichnungen von Schiffen, die man als phönizisch-karthagisch klassifiziert hat.

Es ist gut möglich, dass die Kanarischen Inseln auch von Seefahrern, die in der Antike der westafrikanischen Küste entlangfuhren, gesichtet, ja sogar besucht wurden, darunter der Karthager Hannon, um das Jahr 460 v. Ch. – wenn auch durchaus nicht gesichert erscheint, dass er in seinem Reisebericht auf die Kanaren Bezug nimmt. Herodot seinerseits erwähnt eine drei Jahre dauernde Umrundung des afrikanischen Kontinents mit phönizischen Schiffen und auf Geheiß des Pharaos Nekao (609 – 595 v. Ch.).



Schiffdarstellungen in Felsgravuren des Barranco de Balos, Gran Canaria
(nach M. Hernández)

Die Hesperiden, die Glücklichen Inseln, Tartessos, Iberia und weitere Namen

Plutarch bezieht sich möglicherweise auf die Kanaren oder sonstige Inseln der makaronesischen Gruppe, wenn er von den **Atlantischen** Inseln spricht. Gaius Plinius Secundus (Plinius der Ältere), geboren 23 n. Ch., gestorben im Jahr 70, erwähnt sie bereits glaubwürdig in seiner *Naturalis Historia*. Sein Bericht geht auf einen gewissen Statius Sebosus und die Werke des numidisch-mauretanischen Königs Juba II. zurück, der in Rom erzogen wurde und mutmaßlich die Purpurfärbereien auf den Kanarischen Inseln zu Beginn unserer Zeitrechnung begründete [5]. Ein anderer römischer Autor, Pomponius Mela, geboren in Tingetara, nahe Gibraltar, verfasste um das Jahr 40 n. Ch. eine *Geographia* in drei Bänden, in der er die **Gorgonischen Inseln** oder **Hesperiden** erwähnt. Beide Namen sind mythischer Herkunft. Ersterer spielt in der Mythe auf die Wohnstätten der so genannten *Gorgonen* an, sagenhaften Gestalten aus dem Geschlecht der Seeungeheuer, die "am Rand der Welt hausen". Der zweite stammt aus dem ide. e<p>ero-s, Akk. Sg. Neut. e<p>eron 'der hintere', 'spätere', 'westlichste', der auch im Namen des Abendsterns *Hesperis* (die abendliche Venus) anwesend ist; er wurde auch auf die **Elysischen Gefilde** angewandt, welche die antike Tradition "im äußersten Westen des Erdkreises" ansiedelt, dort, wo die Toten ihre letzte Bleibe finden [6]. Für Hesiod (*Theogonia*) hingegen sind die genannten Gegenden nicht gerade ein Paradies, sondern das "Land der Finsternis", am Eingang zum **Hades**, über den eine unterirdische Gottheit wacht (*Hades, Pluton, Gerion, Tartaros* usw.), in Parallele zur uranischen, also eine Art "Zeus der Unterwelt" bzw. dessen *alter ego obscurus*. Wir sehen uns hier einer Dualität archaischen Typs gegenüber, die, allen Anzeichen zufolge, wohl auch in der kanarischen Kosmogonie ihre Wirkkraft entfalten konnte.

Die Griechen lokalisierten den *Hades*, die Wohnstätte des *Dis* (Kronos, Gerion), im äußersten Westen der klassischen Welt des Mittelmeers. Um das 5. Jahrhundert v. Ch. wird dieses Land erstmals mit dem Namen **Iberia** [7] erwähnt und gleichfalls seine Bewohner, die *iberi*, eine Bezeichnung, die alle Küstenvölker zwischen den Flüssen Júcar (Valencia) und *Oranos* (vermutlich die Rhone) umfasst. Diesen Namen tragen noch heute zwei Länder die in der Antike, als "am Rande der Welt gelegenen" betrachtet wurden, nämlich die Iberische Halbinsel und Irland (urkeltisch *Iverjó-* oder *Everjó-*; *Ibernia* – *Ἰουερπία* in Ptolemaeus, *Evernii patria* in Adamnán's *Vita Columbae*. Aus diesen Formen stammen die spätere *Íver-iõnem*, *Iwerdon*, *Ériu*, *Érenn* und *Erin*.

Der griechische Mythos gab den *Hesperiden* menschliche Gestalt als Töchter der Nacht, die ganz im Westen der Welt leben, wo sie – unterstützt von einem monströsen Drachen oder einer Schlange – den wundersamen Baum

mit den goldenen Äpfeln bewachen. Hier handelt es sich klar ersichtlich um eine Version des mesopotamischen Irdischen Paradieses und seines biblischen Reflexes.

Laut Herodot (*Historiae* I 103) und Diodorus Siculus (III 53, 6) trägt die Insel **Hespera**, im See bzw. Sumpfgebiet **Tritonis**, “unweit des Atlas”, einen Namen, der einfach 'die Westliche' bedeutet. Gemeint ist der vormalige, später ausgetrocknete See *Triton* im Südosten Tunesiens, im heutigen Schott el-Djerid. Dieses Gebiet, zweifellos das für die Griechen entfernteste bekannte Land ihrer Zeit, markiert die äußerste Grenze der griechischen Seefahrt, wie sie etwa, unmittelbar nach dem Trojanischen Krieg (ca. 1200 v. Ch.), in der Odysseus-Sage beschrieben wird. Genau hier liegt in der Odyssee die Insel der Lotophagen (wahrscheinlich das heutige Djerba), wo “man das Zeitgefühl verliert” – genauso wie es denen ergeht, die den *Lethes*-Fluss, den Vorraum des Totenlandes, überqueren. Weiter nördlich liegt das Land der Zyklopen, wo Odysseus den Polyphem – eine weitere Personifizierung des Gottes der Unterwelt – in seiner unterirdischen Höhle blendete, eine Heldentat, die ihre Parallele im Sieg des Herkules über Gerion in Tartessos hat – zweifellos eine später entstandene Erzählung.

Auch die griechische Athene wurde mit dem Beinamen **Tritogeneia** belegt, welcher sie mit dem *Triton*-Mythos verband, des zur Hälfte als Fisch gestalteten Meergottes, Sohn des Poseidon und der **Amphi-trite**, der im Triton-See wohnte. Der Name *Poseidon* wurde als Zusammensetzung aus $\pi\acute{o}\sigma\iota\varsigma$ (*posis*) 'Ehegatte' und $\delta\alpha$ bzw. $\gamma\alpha$ (*da, ga*) 'Erde' interpretiert, womit er die Bedeutung 'Gatte der Erde' hätte, zumindest in der griechischen Version, da nicht auszuschließen ist, dass es sich um eine *interpretatio graeca* handeln könnte. Inmitten des Triton-Sees ragte die Stadt namens **Tartessos** empor, die von Herodot und Diodorus erwähnt wird. Der Name ging später auf das iberische *Tartessos* über, die Hauptstadt eines Staatsgebildes im Süden der Iberischen Halbinsel, genau dort, wo etwa sechs Jahrhunderte später das Ende der Welt angesiedelt wurde. Außerdem war die Lage dieser Stadt, auf einer Insel im Mündungsgebiet des Guadalquivir – im sog. *Lacus Ligustinus* –, gleich jener, die für das libysche Tartessos beschrieben wurde. Es ist höchstwahrscheinlich, dass das Lautschema *t-r-t* (*Triton, Tartessos*), auf dem die Namen des Grenzsees und der dort wohnenden Gottheit beruhen, einer Begrifflichkeit entspricht, mit der zu allen Zeiten die Völker des östlichen Mittelmeers einvernehmlich das *Letzte Land* belegten, nämlich das, was jenseits der *Oikoumene*, der bewohnten und bewohnbaren Welt, liegt.

Für H. Stumfohl [8] muss die ursprüngliche Besiedelung von Tartessos iberisch gewesen sein und soll spätere mögliche Kontakte mit Kariern und Etrus-

kern nahelegen. Diesem Autor zufolge erinnert *Tartessos* an ägäisch-anatolische Toponyme, wie *Tarsos* bzw. *Tarsis* in Kilikien (Kleinasien). G. Oppert [9] sieht hier sogar eine völlige Identität zwischen beiden als gegeben an. Schulten [10] seinerseits betrachtet *Tartessos* als eine Gründung der **Tyrsener** (*Tyrrheni, Tusci, Etrusker*), womit der Name *Tartessos* dem östlichen Mittelmeerraum bzw. Kleinasien, der mutmaßlichen Urheimat dieses Volkes, zuzurechnen wäre. Die Etrusker nannten sich selbst *Rasenna*, was dasselbe ist wie *Tyrseni* ohne die archaische Plural-Determinante *ty-/ti-* (**ti-r[a]senni*), wie wir sie von Nordafrika und von den Kanarischen Inseln her kennen. Der Mythos macht *Tyrsenos* – namengebender Vorfahr dieses Volkes – zum Sohn des Herakles und der Omphale ('Nabel', ein Beiname der Muttergöttin). Die biblische Version des Namens *Tartessos* ist **Tarshish**.

Auf den Wandinschriften des ägyptischen Tempels von Medinet Habu erscheinen die **trš** – vermutlich die Tyrsener – als Mitglieder der unter der Bezeichnung “Seevölker” bekannten Koalition, welche in der Regierungszeit von Ramses III. in die Gebiete des Nildeltas eindrangten. Der Name der **Turdetani** (*turduli, *turtuli*), die in der Nachfolge der *Tartessi* stehen und annähernd im gleichen geographischen Gebiet siedeln, beruht wahrscheinlich ebenfalls auf dem erwähnten Radikal **trš**. Nach dem Zeugnis des Hekataeus waren die iberischen und die tartessischen Namen “in einem weiten Sinne” gegeneinander austauschbar.

Gleiches lässt sich von **Tartaros** sagen, einem Wort kretischen Ursprungs, das möglicherweise so viel bedeutet wie 'ferner Westen'. Der Tartaros wurde später mit der Hölle gleichgesetzt, mit dem in den tiefsten Tiefen der Welt gelegenen Bereich – tiefer sogar noch als der Hades –, wohin die Götter ihre Feinde verbannten (Uranos, Tantalos, die Titanen usw.). Tatsächlich identifiziert Strabo (*Geographia*) *Tartessos* mit dem *Tartaros* und führt aus, dieser sei ein Fluss “im Westen Iberiens” – zweifellos bezogen auf den mythischen Grenzfluss zur Anderswelt, wo sich das Totenreich befindet. Die byzantinische Enzyklopädie *Suda* lässt uns wissen, es handele sich bei *Tartessos* um “eine iberische Stadt in der Nähe des Ozeans und des Sees **Aornos**”. Hier gilt festzuhalten, dass in der Antike *Aorno* gleichbedeutend war mit **Averno** und zudem einem See in Kampanien den Namen gab. Die Parität *Tartessos* = *Tartaros* wird auch in der Komödie “Die Frösche” des griechischen Dichters Aristophanes bestätigt. Als Ursprung dieses Wortes wird das ägyptische *tartashu* oder *tartara* angeführt, das “das Land der äußersten Bereiche” der bekannten Welt bezeichnet (vgl. auch den Volksnamen der *Ta(r)taren*).

Ein anderer Name für *Tartessos* war *Carteia* (Plinius, *Nat. Hist.* 3, 7), wohl aus dem phönizischen *qart* oder *qarat* 'Stadt', wobei es durchaus als möglich

erscheint, dass eine Verbindung zum gleichfalls phönizischen *qart* 'Anderswelt' besteht – und damit zum Zielort verschiedener Großtaten oder Abenteuer des Helden *Herkules-Melkart*, wie der bei Gades-Cádiz, wo er *Gerion* und den Höllenhund *Ortros* tötete, oder der bei Kyme (Cumae, in Italien), wo er den *Cerberus* aus seiner Höhle zerrte. An diesem Ort wird heute die Höhle der Sibylle gezeigt, im Altertum als einer der Eingänge zum *Hades* bekannt. Sowohl Herkules wie Melkart sind Figuren, die eine enge Verbindung zum Jenseits und zur Welt der Toten aufweisen, genauso wie im Fall von Hermes/Merkur, des germanischen Odin/Wotan, des keltischen Lugu-s u. v. a.

Der Name **Gorgonidas**, mit dem ebenfalls die westlichen Inseln belegt wurden, entstammt dem griechischen Mythos, dem zufolge der Held Perseus ausgesandt wurde, um der Gorgo *Medusa* – einer Rivalin der Göttin Athene und deren tödlicher Blick die Menschen versteinerte – den Kopf abzuschneiden. Die *Gorgonen* ('die Schrecklichen') stellen eine dreifache göttliche Wesenheit dar. Es handelt sich folglich um eine multiple Hypostase der Muttergöttin, wobei die *Medusa* – die am meisten gefürchtete – deren unheilvollen Aspekt, als Herrin des Todes, darstellt. Die Gorgonen bewohnten, wie gesagt, die *Tartessus*, "jenseits der Grenzen des Atlas und des Ozeans". Um ihren Aufenthaltsort ausfindig zu machen, begab sich Perseus zuerst zu den Schwestern der Gorgonen, den *Graecae* ('die Grauen'), die in der Nähe des *Triton*-Sees hausten. Diese sind in Wirklichkeit die drei Parzen (eine Version der Gorgonen), die auch *Forcidae* genannt wurden, da sie Töchter des *Forcus* bzw. *Orcus* waren. Ihre Namen stehen in Verbindung mit dem **Orkus**, der Hölle, sowie auch mit dem Wort *porcus* 'Schwein' (vgl. dt. *Ferkel*), ein der Göttin des Todes geweihtes Tier, dessen Namen zudem auf die *Parzen* verweisen könnte.

Das lateinische Wort *orcus* wird bei den antiken Autoren in verschiedenen Bedeutungen gebraucht, wie etwa: 'der Tod' (Lukrez, Horaz), 'die Hölle' (Vergil, Horaz, Varro usw.) oder aber im Sinne der Höllengottheit, die dort herrscht und die mit *Pluto* (Ennius, Lukrez, Cicero) identifiziert wird. Die gleiche Wortwurzel hat sich im gälischen *orc* 'Erstarrung', 'Lethargie', 'Tod' erhalten. Dem lateinischen *orcus* entstammt auch das altkastilische Wort *huerco/huergo* 'Hölle'. Der Name *Herkules* (lat. auch *Herclé*) sowie das Toponym *Herculanaeum* stehen in direkter Verbindung mit anderen wie *Orcle* und *Orgolano*, die auf den *Orkus*, die fernsten Gegenden der Welt verweisen, wo die meisten Taten dieses – im Wesen uranisch-solaren – Helden vollbracht werden. In der Tat sind Perseus, Theseus, Herkules und Odysseus unterschiedliche Versionen ein und derselben Zentralfigur in den verschiedenen Mythen.

Die zuvor erwähnten Sinnverknüpfungen belegen, dass es, praktisch in allen westlichen Kulturen einschließlich der keltischen, eine feste Verbindung

zwischen dem Schwein bzw. Eber einerseits und dem Wasser, dem Winter, der Unterwelt andererseits gibt. Das Wort für 'Schwein' im Irischen ist kein anderes als *orc* und findet sich u. a. im Namen der *Orkney*-Inseln (kelt. *Insi Orc*, lat. *Orca*), die vormalig als Wohnstätte der Göttin des Todes galten.

Wie ersichtlich, erscheinen mitunter in ein und demselben Bericht verschiedene Namen des Jenseits eng miteinander verbunden, die in jeder historischen Phase – entsprechend den jeweils gegebenen geographischen Kenntnissen – mit *Tartessos* bzw. *Tarsis*, dem *Tartaros*, *Triton*, dem *Orkus*, *Hesperia*, *Iberia*, *Hibernia*, mit den *Gorgoniden*, *Avernus* und mit der *Hölle* identifiziert wurden.

Als bedeutendste Stadt von Tartessos galt Cádiz, an dessen Westküste, Richtung Sonnenuntergang, – wie Strabo anmerkt – ein berühmter Tempel stand, der dem Gott *Kronos* bzw. *Gerion*, dem “Herrn der Anderswelt”, geweiht war. Sein Gegenstück, *Herkules-Melkart*, verfügte, wie gesagt, über einen eigenen Tempel, und zwar auf der gegenüberliegenden Seite, dort, wo die Sonne aufgeht. Die Phönizier verehrten Kronos als *Moloch* oder *Bʿl Ḥmn* (*Baal Hammon*) und Herkules als *Melkart* bzw. *Makkar* (s. o.), in Wirklichkeit zwei komplementäre Gottheiten. Hinzu kommt, dass die sog. *Säulen des Herkules*, Symbol und Grenze der *Anderswelt*, vormalig *Säulen des Kronos* hießen, in Anspielung auf die archaische Höchste Gottheit, die späterhin von den Griechen zu *Zeus Kronion* synkretisiert wurde. In der Entstehungszeit der Odyssee, als Tunis das Ende der Welt war, erscheint Kronos als der Gott der Zyklopen, weswegen Homer behauptet, diese, “im Vertrauen auf die Macht der unsterblichen Götter, pflanzten nicht und bauten nicht mit ihren Händen an, sondern alles wachse von selbst mit dem Regen von Kronion”. Diese archaische Gottheit stimmt ohne jeden Zweifel mit dem *Acheron* der alten Griechen überein sowie mit dem *Acoron* oder *Acoran* der prähispanischen Kanarier.

Die Kanarischen Inseln wurden auch mit dem Urmythos von *Atlantis* in Verbindung gebracht – Produkt einer eher beiläufigen Erwähnung bei Platon. Auf solch unsicherer Grundlage haben Phantasie und Dilettantismus ein gewaltiges Gebäude errichtet (so die Meinung von D. J. Wölfel), und dieses bildet ein Thema, das noch heute “ernsthaft” in manchen zeitgenössischen Veröffentlichungen hin- und hergewendet wird. Es handelt sich hierbei nicht um einen *originalen* Mythos, denn aus noch älterer Zeit stammt eine weitere Tradition, die sich auf den untergegangenen Kontinent **Tyrrhenia** bezieht, dessen Überreste man in den Liparischen Inseln (nahe Sizilien) vermutete. Es wurde verschiedentlich die Meinung vertreten, einige dieser Mythen könnten ihren Ursprung in den vulkanischen Katastrophen haben, die um das 13. Jahrhundert v. Ch. die Ägäis erschütterten, dabei bedeutende Bauten auf Kreta verwüsteten und die blühende Kultur auf der Kykladen-Insel Thera (heute

Santorin) gänzlich vernichteten. Es erscheint als sehr gut möglich, dass diese zerstörerischen Ereignisse später zu einer ganzen Reihe phantastischer Spekulationen und Erzählungen führten, auf denen vermutlich, fast tausend Jahre später, auch die Berichte Platons (4. Jh. v. Ch.) fußen.

Wie wir sehen, steht das Thema der Hesperiden und der Glücklichen Inseln in engem Zusammenhang mit einem der ältesten Mythen der Menschheit, dessen Ursprung sehr wahrscheinlich mesopotamisch ist. Dieser nimmt Bezug auf ein Land oder eine wundersame Insel, auf der Bäume wachsen, deren Früchte – üblicherweise Äpfel – demjenigen, der sie isst, höchste Weisheit und Unsterblichkeit verleihen. Dort wohnt zudem der Schlangengott, auch “Herr des Baumes der Wahrheit” genannt, dessen Schlangennatur in den Urreligionen keineswegs die heutigen negativen Assoziationen hervorrief; diese nämlich sind Ausfluss späterer Wandlungen in den Glaubensvorstellungen des Judentums, von wo sie schließlich auf das Christentum übergingen. Hier jedoch, im ursprünglichen Zusammenhang, handelt es sich um eine tellurische Gottheit, den Sohn der Großen Erdmutter, d. h. der Natur, die in den späteren Theogonien durch eine männlich-uranische Gottheit verdrängt wird, wie sie den semitischen und indoeuropäischen Hirtenvölkern eigen ist.

Der Apfelbaum erscheint in verschiedenen Kosmogonien mit der Anderswelt verbunden, weshalb dem legendären Land auch der Name *Insula Pomorum* gegeben wurde. Geoffrey de Monmouth (12. Jh.) berichtet in seiner *Historia Regum Britanniae*, König Arthur, nachdem er in der Schlacht von Camlan tödlich verwundet wurde, sei von seinen Gefährten zur *Insula Avalonis* (kelt. 'Insel der Apfelbäume') gebracht worden, die auch er, und zwar in der *Vita Merlini*, *Insula Pomorum* nennt. Auf dieser Insel, die in anderen Kulturkreisen dem sagenhaften *Garten Eden* bzw. dem *Elysium* entspricht, soll der König bis zur Heilung seiner Wunden der Ruhe pflegen. Verschiedene Forscher haben versucht, die geographische Lage dieser Insel zu bestimmen, auf der alle Früchte, einschließlich der Weintrauben, in überreicher Fülle und von ganz allein wachsen [11] Vergebliche Mühe, da es sich ja in Wirklichkeit um ein utopisches Land des *Lebens nach dem Tode* im Jenseits handelt. Der goldene Apfel ist im Übrigen ein solares Symbol. Der rote Apfel ist, in anderen Versionen, ein Symbol der untergehenden Sonne; daher auch seine mythische Verbindung mit dem “letzten Land”, der Anderswelt.

Ein anderer mit dem kanarischen Archipel in Verbindung stehender Name ist der der **Hesperiden**. In der klassisch-griechischen Version (Hesiod, *Theogonia* 215) erhielten diese eine menschliche Gestalt in Form der drei Nymphen *Aigle*, *Hesperethusa* und *Erytheia*, Töchter der Göttin der Nacht,

die im fernsten, weit westlich gelegenen Garten leben, den die Erdmutter der Göttin Hera schenkte.

So werden sie denn auch einfach „Töchter der Nacht“ genannt und, nach anderen Quellen, „Töchter von Atlas und *Hesperis*“ (Letztere ihrerseits Tochter des *Hesperos*). Man findet sie auf einer griechischen Vase dargestellt, in der Nähe des mythischen Baums der goldenen Äpfel, der im „Land des Sonnenuntergangs“ steht. Um diesen herum windet sich eine riesige gehörnte Schlange, Symbol der höchsten unterirdischen Gottheit der Vorzeit. Im Wurzelgeflecht zeigt sich der Eingang zu einer Höhle, der eine doppelte Quelle entspringt, die aus der Unterwelt kommt, d. h. vom Ursprung aller unterirdischen Gewässer.

In seinem Buch *Werke und Tage* (vv. 156-176) spricht Hesiod vom Stamm- baum der Helden, „die der Mantel des Todes einhüllte... Jedoch einigen von ihnen gewährte der Vater *Zeus Cronidas* [12] Leben und Wohnung fernab der Menschen am Ende der Welt, so dass diese frei von Kummer auf den Inseln der Glückseligen an den Ufern des Ozeans der tiefen Wirbel weilen. Glückli-



Die Hesperiden, dargestellt auf einer griechischen Vase

che Helden, denen eine süße Ernte, dreimal im Jahr erblühend, das fruchtbare Land beschert, fern den Unsterblichen!“

Es handelt sich folglich nicht um „Glückliche Inseln“ *strictu sensu*, dank der Milde ihres Klimas oder wegen der goldenen Äpfel oder anderer Früchte, die mutmaßlich dort in wunderbarer Fülle wachsen und wo Bäche mit Milch und Honig fließen, sondern um die *Inseln der Glücklichen oder Glückseligen*, d. h. der Toten, wo Kronos bzw. Gerion herrscht, der Herr der Anderswelt. Wie bekannt, brachte man in der Antike den Westen, den Sonnenuntergang und den offensichtlichen *Tod* der Sonne mit dem Tod der Menschen und der Natur im Allgemeinen in Verbindung, gemäß dem Tages- und Jahreszeitenzyklus, wobei jene in der Folge an einem neuen Tag und in einem neuen Frühling ruhmreich auferstehen würden: ein Grundschemata zahlreicher alter – und weniger alter – Religionen. Die „Geburt“ des Adonis, Mithras, Melkart, Odin, Balder, Horus und weiterer ähnlicher Gottheiten, oder, was auf dasselbe hinausläuft, die Geburt der Sonne wurden daher in die winterliche Tag-und-Nacht-Gleiche verlegt, an den 24. Dezember um Mitternacht, wo das Tagesgestirn seinen tiefsten Punkt erreicht hat und die Tage bereits wieder länger zu werden beginnen [13].

In der Antike werden die Glücklichen Inseln stets aus der Ferne erwähnt, und man gebraucht ungenaue Begrifflichkeiten wie *Illes de Fortuna*, *Insulas Fortunarum*, *Insulas vocatas perdudes* ('Verloren genannte Inseln') oder *Islas de Canaria* usw. [14] Nach der Meinung von Autoren wie F. C. Müller [15] wandten die Alten den Namen *Afortunadas* ursprünglich auf die Inselgruppe von Madeira an, wenn er auch zur Zeit von Juba bereits die Kanaren bezeichnete. Nach Leonardo Torriani in seiner *Descrittione de l'isole Canarie* geht der Name *Afortunadas* auf eine „fama mentirosa“ ('lügnerischer Ruf') zurück (Kap. I), und etwas später fügt er an: „die Inseln sind überaus arm“ (Kap. XIV).

Die heutige Verwendung dieses Namens kommt der modernen Tourismuswerbung und einem gewissen – im Übrigen wohl auch gerechtfertigten – Lokalstolz durchaus gelegen; allerdings bezog sich die antike Benennung, wie gesagt, nicht auf die Inseln als solche oder auf ihr Klima, sondern auf ihre mythischen Bewohner: die Toten. Derselbe Name wurde im Altertum dazu verwendet, aufeinanderfolgend – ja sogar simultan – zu allen geschichtlichen Zeiten zahlreiche Inseln und Länder am (vermuteten) westlichen oder nördlichen Ende der bekannten Welt zu bezeichnen. Völlig unabhängig von klimatischen oder landschaftlichen Gegebenheiten, deutete man die *Glückliche Insel* bzw. den *Garten Eden* – also die Anderswelt – bald als Paradies oder Walhalla, bald als Hades oder Hölle und verlegte sie an verschiedene, manchmal

unwirtliche, jedoch stets unbekannte Orte. Gemeint ist einfach das *Jenseits*, wohin kein Lebender je seinen Fuß setzte – mit Ausnahme einer sehr beschränkten Anzahl von Helden, denen man in verschiedenen Sagen eine solche Wundertat zuschrieb, so z. B. Gilgamesch, Theseus, Herakles, Apollo, Perseus, Odysseus, Sankt Brendan und einige weitere, welche, wie man sich erzählte, nach ihrer Rückkehr davon berichten konnten. Die genannten Figuren sind indessen die Ausnahme, nicht die Regel.

Selbst die Vorstellung von den *Elysischen Gefilden* erscheint als eine rein literarische Fiktion ungewissen Ursprungs. Die frühesten konkreten Hinweise stammen aus der Odyssee (IV 561-568) und werden später in Andeutungen bei Herodot und Pindar wiederholt. Überraschenderweise finden sich keine entsprechenden Bezüge in der Kunst der griechisch-römischen Bestattungskultur, wo nur gelegentlich die Reise der Seelen zur Anderswelt, auf Pferdewagen oder auf Wolken schwebend, dargestellt wird – doch niemals ihre Ankunft in den elyrischen Sphären [16].

Verlegt man die Anderswelt auf eine ferne Insel, so bildet regelmäßig das *Meer des Todes* – in einer alten Überlieferung auch *More Marusa* genannt – die Grenze. Lokalisiert man sie hingegen landeinwärts, so ist es ein See oder Fluss, der Namen trägt wie *Acheron*, *Styx* oder *Lethe* 'Fluss des Vergessens', da diejenigen, die ihn überqueren (die Toten), ausnahmslos alles vergessen.

Der Name des ganz im Westen gelegenen Landes **Hesperia** ist gleich mit **Iberia** / **Hiberia** und **Hibernia**, verschiedene Formen ein und desselben Namens, der seinerzeit auf jene semimythische Gegend angewandt wurde, die sich am äußersten Rand der Welt, sei es im Norden oder zum Sonnenuntergang hin befindet – die beiden Richtungen des *Hades*, des *Siebengestirns*, des *Hyperboreas* ('*ferner als der Nordwind*'); und diese sind phonetisch wie semantisch eng mit anderen, wie **hibernum** 'Winter', **Avernus** und **Infernum** 'Hölle', verbunden. Laut Martin Löppelmann [17] ist *Iberia* ein semitisches Wort mit dem Radikal '*br*' fern', 'ausländisch', 'jenseitig', welcher sich im Namen der *Hebräer* wiederfindet. Die *Iberer* und ihr Stammland sollen von den Phöniziern und Karthagern so genannt worden sein.

Wie bereits erwähnt, bedeutet *Hesperia* einfach 'westlich' oder 'abendländisch' und bezeichnet die Gegend, wo *die Sonne untergeht*, eine Benennung, die keineswegs exklusiv auf die Kanarischen Inseln Anwendung fand, da sie in der Antike beispielsweise auch (aus griechischer Weltsicht) auf Italien, (von Griechenland aus gesehen) auf Spanien oder (aus der Perspektive Britanniens) auf Irland bezogen wurde. Die Inseln Malta und Gozo, im zentralen Mittelmeer, waren zu jener Zeit eine Art „heilige Inseln“ bzw. ein „Insel-Heiligtum“ und außerdem eine antike Version der Insel(n) der Toten.

Die Meerenge von Gibraltar hieß deshalb *Hesperium Fretum*, und Ovid nennt generell die Völker des Westens *Hesperii*. Isidor von Sevilla [18] (560 – 606 n. Ch.) bezeichnet mit diesem Namen die *Hispani*. Es ist bemerkenswert, dass dieser berühmte Kirchenlehrer ununterschieden die Formen *Iberia* und *Hibernia* verwendet. Auch Kolumban (615) benutzt *Iberi* im Sinne von *Hiberni*, allerdings auf die Iren bezogen. Der Grund ist darin zu sehen, dass *Iberia* und *Hibernia* (Irland) – Namen, die stets von Dritten gegeben werden – in Wirklichkeit ein und dasselbe sind und auf ihre Charakteristik als fernstgelegene Länder der damals bekannten Welt anspielen. Weitere Belege hierfür finden sich in anderen Versionen des Namens für Irland, so etwa **Ériu** und davor ***Iwerijo**, altkelt. ***Iveriu**, woraus sich der heutige Name *Éire* (eine Reduktionsform) ableitet. Aus *Ériu* ergibt sich die altenglische Form *Yra* bzw. *Yrland*, unmittelbare Vorläufer des englischen *Ireland*. In griechischen und römischen Schriften wird jene Insel *Ierne*, *Iouernia*, *Hibernia*, *Hiverne* und **Hibero** usw. genannt. Somit war **Iberia** für die Griechen das „Land des Sonnenuntergangs“, wo sich der Fluss Iberus (Ebro) befindet, der die Grenze zur Anderswelt bildet.

Der nördliche *Hades* hieß im Altertum **Erebos** ('Ερεβος 'Hölle', 'Finsternis'), ein Wort, das auch mit dem assyrischen *erebu* 'Sonnenuntergang' in Verbindung steht, woraus, nach Meinung einiger Autoren, der Name *Europa* (*evropa*) hervorgegangen sein soll. *Érebos* teilt ganz offensichtlich Ursprung und Inhaltsbezug mit den zuvor genannten Namen, den durch Lautumstellung veränderten Formen *Éberos* oder *Iberus* und *Ebro*. So nannten sich auch die mythischen Eroberer Irlands „Söhne des *Mil Espáne*“ – die mutmaßlich aus Spanien kamen – *Éber*, d. h. ‚Iberer‘ 'die aus dem Westen' (eine ersichtlich generelle Bezeichnung) sowie, als Variante der vorerwähnten Form, *Éremón*, worauf der Name für Irland (auch *Erenn* oder *Eriu*), wie schon erwähnt, beruht. All dies sind, wie gesagt, Benennungen, die auf das fernste Land Bezug nehmen, wo man Iberien vermutete sowie die mythischen Figuren, die von dort kamen.

Die alternativen *Infernum*, *Avernus*, *Hibernia*, *Iberia* und *Tartaros*, *Tartessos*, *Tharsis* (s. o.) sind folglich von außerhalb stammende konventionelle Benennungen. Die Einwohner der damit bezeichneten Gegenden werden gewiss verschiedene andere Namen für ihre Heimat gehabt haben.

Für Theo Vennemann [19] stehen *Éire* und *Irland* in enger Verbindung mit ***īwerijo**, mit Variante **Hibero**, im Ursemitischen (genauso wie *Iberia*). Unklar bleibt dabei, in welcher Richtung die Namensgebung verlief: ob Iberien das 'Kupferland' war oder aber das Kupfer 'das Iberische' (bzw. 'das Tartessische') genannt wurde – eine recht häufig zu treffende Deutungsalternative hinsichtlich der alten Toponymie.

Kein Name ist einmalig. Im Altertum gab es einen weiteren Fluss *Ebrus* oder *Hebrus* in Thrakien, zwischen der Donau und dem Pontus Euxinus, am Nordufer des Schwarzen Meeres. Hier lag für die Griechen der *Hyperboreas*, abermals – in einem bestimmten historischen Moment – ein Grenzland bzw. Grenzgewässer für die Völkerschaften, die südlich davon lebten. Dorthin fuhren Äneas und die Argonauten, um das *Goldene Vlies* zu rauben. Auch gab es eine weitere *Iberia asiatica*, die dem heutigen Georgien entspricht und – nach Valerius Flaccus – zwischen dem Kaukasus, Albanien, Armenien und Kolchis lag.

Die **Hebriden** sind fünf kalte, unwirtliche Inseln nördlich von *Ebernia*, *Hibernia*, *Ibernis* (oder Irland), die wiederum einen Namen mit Bezug zum *Erebos* oder *Hades* tragen, genauso wie *Iberia* und *Ebro*. Plinius nennt sie *Hebudes*, Ptolemäus *Ebudai* (Ἐβουδαί), und davon das ir. Gentilium **Ibuid* < **Ebudi*. Für diese Namensformen, hat man etymologische Bedeutungen vorgeschlagen wie 'Insel der Lämmer' (von Soden) und 'Inseln der Furcht' (Gesenius). Zwei der am weitesten westlich gelegenen heißen **Uist** (North Uist und South Uist), was so viel bedeutet wie 'Westen'; zwei weitere nennt Ptolemäus **Ebuda**. Diesem Typus scheint auch der balearische Inselname **Ebusa** bzw. *Eivissa*, *Ibiza* – die westlichste der Inselgruppe! – anzugehören, im Griechischen *Hebousos* (Ἐβουσοσ, lat. *Ebusus*, *Aebussa*), ein Name, der für andere mit dem griechischen *a-byssos* 'bodenlos', 'Abyssus' in Verbindung stehen könnte und folglich mit den sonstigen Namen, die das *Ende der Welt*, den *Orkus*, den *Erebos* oder das *Infernum* bezeichnen. Zu Zeiten wurde auch die große Britische Insel – damals *Alba* genannt (daher: *Albion*) – von den Galliern als die Anderswelt betrachtet. Nach der römischen Besetzung des südlichen Teils der Insel wanderte dieser Begriff weiter nach Norden, zu den fernsten Gebieten Schottlands, jenseits des Hadrianswalls, welche den Römern noch unbekannt und unerreichbar waren.

Die Vorstellung vom *Hades* oder *Erebos*, auch **Orkus** genannt, wurde auf eine weitere Inselgruppe desselben Bereichs angewandt: die *Orkneys* oder *Orkaden*, vormals *Innsi Orc* (Mela, 3, 6, 54). Wie erwähnt, stehen diese Formen mit kelt. *orc* 'Schwein', lat. *porcus*, engl. *pork* usw. in Verbindung – und demzufolge eher mit der Anderswelt und weniger mit der angenommenen Präsenz dieses Tieres auf den Inseln. *Orcas* war auch der Name des Vorgebirges im äußersten Norden Schottlands, unmittelbar südlich der Orkneys, heute Duncansby Head. Der Fluss *Orca* im antiken Etrurien wurde seinerzeit zweifellos als „Grenzfluss“ betrachtet, gleich dem *Ebro*.

Die Übereinstimmung von *Iber-/Eber-* mit *Eburo/Ebro* zeigt sich im Namen gallischer Städte, wie *Iber-dun* (heute *Yverdon*), vormals *Eburo-dünun*

bzw. *Ebro-dunum*, *Ebred(u)num* und *Eburó-dunum* (heute *Embrun*). Andere Städte mit Namen auf dieser Grundlage waren *Eboracum*, das heutige York in Großbritannien; *Eburum* und *Eburobriga* in Gallien; *Eburobrittium*, heute *Évora*, im damaligen Lusitanien, u. a. m. Beide Varianten werden auch unterschieden in keltischen Stammesnamen, wie *Eburovices*, *Ebroce*, *Ebroici*, *Ebroegas* usw. verwendet.

Sogar der Name *Europa* steht in Beziehung mit *Érebos* und *Ebro*. Laut Hesiod war *Europa* ursprünglich der Name einer Okeanide, was sie mit dem „Land des Sonnenuntergangs“ verbindet [20]. Üblicherweise wird als Etymon für *Europa* ein semitisches Wort angegeben, das 'Einbruch der Nacht' (gr. *érebos*), eigentlich 'die Dunkelheit der Unterwelt', 'das Reich der Toten' bedeutet – zwei Begriffe, die in der Vorzeit eng miteinander verbunden waren [21]. Eine andere Erklärungsmöglichkeit wäre das assyrische *érêb šamši* 'Untergang der Sonne' [22]. Dieselbe Vorstellung enthält auch das hebr. 'rb, vokalisiert: 'éreb 'Abend'. Die *Europa* des alten Mythos war eine Tochter von Agenor, des Königs von Tyros, welche von Zeus (in Gestalt eines Stiers) geraubt und nach Westen entführt wurde, auf die Insel Kreta, die für die Bewohner des Vorderen Orients damals das ferne „Land des Sonnenuntergangs“, des Grenzbereichs der bekannten Welt waren. Als Frucht der Verbindung wurde Minos geboren, der künftige König Kretas und zugleich der „Richter der Anderswelt“, laut den antiken Autoren. Es ist offenkundig, dass es sich auch in diesem Fall um einen Namen handelt, der von weiter östlich lebenden Völkerschaften (Phönizier, Hebräer, Assyrer u. a.) gegeben wurde.

Ibo/Ivo, *Ebo/Evo* oder *Euuhius* (*Evius*), *Ebovius* usw. ist gleichfalls der Name des mit dem Wechsel der Jahreszeiten und der Unterwelt verbundenen *Jungen Gottes*, später speziell auf Dionysos/Bacchus, Adonis, Persephone usw. (die sterbende und wiedererstehende Natur) angewandt, in Parallele zu Apollo und der Sonne. Möglicherweise ist dies der Name, der einstmals den Inseln Ebudae – 'Εβουδαί bei Ptolemäus, Ebudae bei Plinius, die Hebriden im Norden Irlands, ir. *Ibuid < *Ebudi – gegeben wurde.

Eine keltisch-aquitinische Inschrift spricht von einer *Eberri* bzw. **Eber(r)io* genannten Gottheit [23].

Der alte Radikal *iber-*, *eb(e)r-* erinnert in vielen Sprachen an den Tod und die Unterwelt. Er findet sich in einer Reihe von Pflanzen- oder Tiernamen, die im archaischen Denken mit solchen Vorstellungen verbunden waren, wie bereits im Zusammenhang mit 'Schwein' (dt. *Eber*, ir. *orc*) ausgeführt. Dieser Wortstamm benennt auch die *Eibe* (gr. *έβουρος*, *eburos*, kelt. *ywen*, *ibor*, russ. *uea íva*, engl. *yew*), in der Antike 'Baum des Todes' genannt, aus dessen Blättern, Rinde und Wurzel ein tödliches Gift bereitet wurde [24], weswegen man

die Pflanze mit der Anderswelt und deren Gottheit in Verbindung brachte. Die zuvor erwähnten Toponyme *Eburo-dunum* usw. spielen wohl nicht auf das Vorhandensein des Baums *eburos* in den entsprechenden Orten an, sondern auf seine mythisch-onomastischen Implikationen.

Die **hésperis** 'Muskat-Levkoje' ist ein Kreuzblütler von purpurner Farbe, wie sie traditionell mit der Gottheit des Landes des Sonnenuntergangs assoziiert wurde, welche u. a. Kronos, Acheron und Gerion hieß (Letzterem raubte Herakles die rote Herde). Das Esparto-Gras wurde auch **hibernicus** genannt.

Das Schwein bzw. Wildschwein, das im archaischen Denken mit dem Winter in Beziehung steht, erscheint in den alten Mythen als Rivale des Sonnenhelden, den es, so in der Adonis-Sage, mitunter tötet – Symbol des periodischen Todes und des Neuerstehens der Sonne und der Vegetation im Herbst bzw. im Frühling. In anderen Fällen, wie in der Artus-Sage (keltischen Ursprungs), ist es der Sonnen-Heros, der das Höllen-Schwein jagt. Auch in der kanarischen Tradition spielte das Schwein eine bedeutsame Rolle und war gleichfalls mit der Anderswelt (in einer Höhle) und dem Hervorbringen des Regens eng verbunden.

Die Übertragung des Namens *Hesperiden* auf die Kanarischen Inseln, Madeira und die Kapverden geschah in relativ später Zeit, als Irland, Iberien usw. bereits bekannt waren und keine weiteren unbekannt Länder im Westen Europas mehr übrig blieben, die man so benennen konnte.

Die Identifikation des *Landes der Toten* mit dem offenkundigen Tod der Sonne im Westen bzw. im Winter entspricht einer Verallgemeinerung in den mittelmeerischen Kulturen, die wahrscheinlich ihren Ursprung im Nahen und Mittleren Osten hat, während für die Menschen der nordischen Länder das Paradies oder *Walhalla* – der letzte Ruheort der auf dem Feld der Ehre gefallenen Krieger – im Süden liegt.

Die Geschichte von den Wunderinseln hat allerdings noch eine moderne Fortsetzung; denn die Mythen und Traditionen haben ein zähes Leben. So suchte man, selbst nach Abschluss der Eroberung und Besetzung der Kanaren, noch weiterhin nach einer weiter westlich gelegenen Insel, der man den Namen San Borondón gab. Sie findet sich sogar auf einigen alten Karten. Aufgrund ihres periodischen "Auftauchens" und "Verschwindens" (durch Luftspiegelungen) wurde sie mit der Insel gleichgesetzt, die in der christlich-irischen Sage der heilige Brendan besuchte und wo er sogar die Messe las. Doch unmittelbar nach seiner Einschiffung zur Rückfahrt versank das Eiland wieder im Meer; denn in Wirklichkeit handelte es sich um einen gigantischen Wal. Diese fromme Legende fußt ihrerseits auf der keltischen Sage namens *Immram Brain* 'Brans Seefahrt', auf der Suche nach der paradiesischen Insel

Emain Ablach, auf der ein Apfelbaum mit silbernen, himmlische Klänge aus- sendenden Ästen und Früchten wächst und wundersame Frauen wohnen. Dort verbringen Bran und seine dreimal neun Gefährten – 3 und 9 sind magische Zahlen – in Herrlichkeit und Freude viele Jahre, die ihnen freilich wie ein einziges vorkommen. Als Brans Gefährten schließlich Heimweh bekommen, fahren sie nach Irland zurück. Doch als sie ihren Heimathafen erreichen, zer- fällt bereits der erste, der seinen Fuß an Land setzt, sofort zu Staub, geradeso, als sei er vor langer Zeit gestorben und verwest. Diese schreckliche Erfah- rung zwingt Bran, erneut in See zu stechen, nachdem er den am Strand Ver- sammelten von seinen Abenteuern erzählt hat.

Anmerkungen:

- [1] *Geschichten*, I, 1; 4, 2, 5-6.
- [2] Ein Pfund dieses Produkts erreichte um das Jahr 300 v. C. umgerechnet einen Preis von 100.000 Euro.
- [3] Der Drachenbaum ist ein für den kanarischen Archipel (und einige wenige Gegenden in Westafrika) typischer Baum, was zudem die Annahme der dortigen Präsenz der Phönizier untermauert, da bekannt ist, dass sie das entsprechende Produkt herstellten.
- [4] Robert Graves, *The White Goddess*. 1946, S. 306.
- [5] Es herrscht keine Einigkeit darüber, auf welche Insel-Gruppe(n) genau sich die antiken Berichte beziehen, da sie sehr unpräzise und widersprüchlich sind. Die Annahmen bewegen sich von den dem Kap Mogador vorgelager- ten Inseln bis hin zu den Kanaren und Madeira. Auch bleibt historisch un- klar, ob es jemals Purpur-Manufakturen auf den Kanarischen Inseln gege- ben oder ob Juba sie besucht hat. Andererseits liefern kanarische Felsin- schriften doch ein wichtiges Argument für die Vermutung, dass die Phöni- zier sie tatsächlich kannten.
- [6] Gemäß westlichem Weltverständnis; hingegen lokalisierten die nordischen Völker die Anderswelt im äußersten Norden.
- [7] Bei Scilax von Karianda, Herodot, Asklepiades, Avienus und andere Au- toren.
- [8] “Die Religion der Phönizier im Rahmen der Mediterranea”. *ALMOGA- REN XXII*, 1991, 14.
- [9] “Tarshish und Ophir”, *Zeitschrift für die Ethnologie*, 35/1986, S. 65.
- 1[10] *Tartessos, ein Beitrag zur ältesten Geschichte des Westens*. 1950, S. 54.
- [11] Dieses “Land der Reben” erinnert uns an eine andere, und zwar nordi- sche Sage: die vom *Vinland*, das der Isländer Leif Eriksson, Sohn von Erik dem Roten (Erik = ‘der Rote’), entdeckt haben soll, als er von seiner Heimat-

insel aus gen Westen fuhr. Das von ihm entdeckte Gebiet wäre folglich die nordkanadische Halbinsel Labrador – eine für diese Art von Südfrüchten eigentlich wenig geeignete Weltgegend. Sehr wahrscheinlich zeigt sich uns hier ein weiteres Mal – zumindest modellhaft – der alte Mythos vom Helden, der ins Land der wundersamen Früchte im äußersten Westen der Welt gelangt, geradeso wie Herakles, Odysseus, der heilige Brendan und viele andere; im vorliegenden Fall jedoch in einer eher nüchternen, realistischen Sprache, wie sie dem nordischen Charakter entspricht. Möglicherweise handelt es sich hierbei um einen Euphemismus von der Art, wie er vom selben Volk in Bezug auf das unwirtliche Grönland (“Grünland”) verwendet wurde – gewiss um künftige Siedler zu ermutigen, sich dort niederzulassen. Allerdings sollte es mit der Grönland-Kolonie ein böses Ende nehmen...

- [12] *Cronidas* leitet sich vom Namen der höchsten archaischen Gottheit, *Kronos*, ab, die von den Hellenen mit Zeus identifiziert bzw. synkretisiert wurde.
- [13] An diesem Datum wurde in Rom das Großfest des *Sol Invictus*, der unbesiegten Sonne, gefeiert, die von der Nacht oder dem Winter verschlungen zu werden droht, aber siegreich neu ersteht. Diesen römischen Festlichkeiten wurde später eine weitere hinzugefügt, die dem persischen Kulturkreis entstammte: die Geburt des Mithras, eines Sonnengottes; und etwas später schloss sich das Christentum an, indem es die – zunächst unsicher datierte – Geburt Jesu auf den gleichen Tag legte.
- [14] M. Trapero / E. Llamas, “¿Es guanche la palabra guanche?” *Anuario de Estudios Atlánticos* 1998.
- [15] *Reallexikon des klassischen Altertums* VII, 1912.
- [16] O. Álvarez, “The Aryan Invasion of India and the Idea of Females in After-life”, *ALMOGAREN IX-X* (1978-1979), S. 287 ff.
- [17] *Etymologisches Wörterbuch der baskischen Sprache*. Berlin 1968.
- [18] *Origenes oder Etymologiae*, eine enzyklopädische Kompilation des Menschheitswissens in zwanzig Büchern.
- [19] *The Celtic Englishes* II. Heidelberg 2000.
- [20] Th. Vennemann, “Testing the West”. 1999, S. 93.
- [21] K. Ziegler / W. Sontheimer (Hrsg.), *Der kleine Pauly: Lexikon der Antike*. 1979.
- [22] H. Frisk, *Griechisches etymologisches Wörterbuch*. 1973-1991.
- [23] Deo EBERRI (‘dem Gott Eberri’), Inschr. von Gensac-de-Boulogne (Haute Garonne).
- [24] Außer dem Fruchtfleisch, das ungiftig ist.